

[s.n.]

Autor(en): **Augustin [Buresch, Roman Armin]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 48

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gehobene Gartenarbeit

Was ist der Kindergarten? Schulung der Phantasie, des sozialen Anpassungsvermögens, Stätte früher Indoktrination? Abstell-schuppen für entlastungsbedürftige Eltern?

Der Kanton Bern – so stand es in der Zeitung – will den Beruf der Kindergärtnerin heben. Die Ausbildungszeit wird nicht mehr zwei, sondern drei Jahre dauern. Der Gärtnerinnenmangel soll behoben werden. Die Klage wurde laut: eine große Zahl bernischer Kindergärten wird von Nichtbernerinnen betreut, ja sogar durch Personen ohne kindergärtnerische Ausbildung. Das darf nicht sein.

Kindergärten zeugen schon jetzt von Gehobenheit, denn auf seminaristischen Schulbänken gedeiht die gepflegte Lebenshaltung. So kommen denn Knirpse nach Hause und behaupten: «Ich darf nicht einmal die Hände in den Hosentaschen (bernisch: Hosensack) haben.» Oder: «Warum darf man nicht <hocken> sagen, nur <sitzen>?»

Frage: Muß etwas derart Gehobenes wirklich noch gehobener werden? Die unartigen Manieren und Redensarten der Kleinen kommen nicht von ungefähr. Die Großen, Eltern und andere, entpuppen sich oft als schlechte Vorbilder.

Was sollen die Kleinsten denken, wenn sie einen Jodlerklub betrachten. Ausgewachsene Männer, Hände tief in den Hosentaschen, und das Ganze soll erst noch echt schweizerisch, bodenständig sein.

Dann das Hocken. Bereits Gotthelf bediente sich solch ungehobelter Ausdrücke. Dabei war der Pfarrer ein hochgebildeter Mann, dem der Lehrplan eines Kindergartenseminars bekannt sein mußte. Auch die Väter von heute sind schuld. Sie sind es, die sich von den Kindern gedankenlos zum «Höck» verabschieden. Und in vielen Familien ist der «Hocker», eine Art Schemel, heimisch. Diese Ausdrücke sollten endlich verschwinden. Dann käme es auch nicht mehr vor, daß jemand beim Turnen in die Hocke geht, und dem Menschen mit Niveau ist es klar, daß er, wenn nötig, schweigt und niemals aufs Maul hockt.

Ein zusätzliches Jahr an Seminausbildung tut not. In dieser Zeit sollte sich ein Weg zeigen, wie der Höcker des Kamels anständig zu umschreiben ist. Ernst P. Gerber

